

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Suche nach Seelsorge

ISSN: 0555-9308

41. Jahrgang, 2021-2

Glaubwürdig seelsorglich handeln! Wie geht das?

Abstract

Historische Hypothesen untergraben bis ins 21. Jahrhundert hinein die Glaubwürdigkeit christlicher Seelsorger*innen. Verloren gegangene Glaubwürdigkeit kann zurückgewonnen werden, wenn Seelsorger*innen über ein theoretisches Seelsorgeverständnis verfügen, das ihr alltägliches seelsorgliches Handeln sowohl für Christ*innen als auch für Nicht-Christ*innen (wieder) glaubwürdig macht.

Historical burdens have tended to undermine the credibility of Christian chaplains, even up to the present day. Lost credibility can be regained if chaplains embrace a pastoral care theory that leads (again) to a credible daily pastoral practice, namely, one conceived as credible by both Christians and non-Christians.

Glaubwürdigkeit statt Unglaubwürdigkeit

Christliche Kirchen und ihre Seelsorger*innen sind gerade auch in deutschsprachigen Ländern gegenwärtig mit einem gravierenden *Glaubwürdigkeitsverlust* konfrontiert. Ein komplexes Zusammenspiel historischer Hypothesen, die sich über Jahrhunderte in das kollektive Gedächtnis eingebrannt haben und/oder aktuelle persönliche Erfahrungen mit Kirche/Gemeinde/Kirchenpersonal führen inzwischen selbst bei vielen tiefgläubigen Christ*innen zu Entfremdungsprozessen, die nicht selten in explizite Kirchenaustritte münden.¹ Um glaubwürdig seelsorglich handeln zu können, gilt es, Unglaubwürdiges zu minimieren. Deshalb sollen besonders leidverursachende Unglaubwürdigkeitserfahrungen, die noch nicht überall auf der Welt ausgerottet sind, komprimiert vorab in Erinnerung gerufen werden:

- *Körper- und Sexualitätsverachtung*: Die anthropologisch-dualistische Zerlegung des Menschen in ‚Körper und Seele‘, die sich dem Einfluss antiker griechischer und römischer Philosophen sowie deren Rezeption durch gebildete Kirchenväter verdankte,² bereitete den Nährboden für ein seelsorgliches Handeln, das sich aus der Sicht des Dogmatikers Franz Gruber in drastischen Worten folgendermaßen zusammenfassen lässt: „Die spätantike Mischung aus Platonismus und Gnosis tropft seither als leibfeindliche, sexualneurotische und frauenverachtende Essenz durch die Ge-

¹ Vgl. Ulrich Riegel, Warum habt ihr uns verlassen? Empirische Befunde zum Kirchenaustritt und mögliche pastorale Konsequenzen, in: *Lebendige Seelsorge* 69 (2018) 5, 306–312.

² Vgl. Wolfgang Beinert, Die Leib-Seele-Problematik in der Theologie, in: *Stimmen der Zeit* 218 (2000) 673–687.

schichte des Christentums.“³ Als Religionspädagoge gesteht Otto Betz daher im Jahr 2014 im katholischen Klerusblatt selbstkritisch ein: „Es gehört zu den schwierigsten Elementen unserer christlichen Mitgift, dass die Kirche über viele Jahrhunderte keine wirklich positive Einstellung zur menschlichen Sexualität gefunden hat (...) Es ist gar nicht absehbar, wieviel Unglück und Lebensverfehlung durch diese mangelnde positive Bejahung einer menschlichen Grundverfassung angerichtet wurde.“⁴ Dass die Körper-Schuldgeschichte nicht auf die katholische Kirche beschränkt ist, lässt sich ebenso selbstkritisch bei der evangelischen Praktischen Theologin Isolde Karle nachlesen: „Die Kirche stand lange im Schatten einer leibfeindlichen Tradition, die eine Distanz zum Körper pflegte und die Freude am natürlichen Leben vernachlässigte (...) Das Christentum hatte und hat leibfeindliche Tendenzen.“⁵ Papst Benedikt XVI. dagegen konnte sich 2005 nur zu einer Art halbherzigem Eingeständnis fokussiert auf die Vergangenheit durchringen, als er einräumte: „Heute wird dem Christentum der Vergangenheit vielfach Leibfeindlichkeit vorgeworfen, und Tendenzen in diese Richtung hat es auch immer gegeben.“⁶

- *Klerikalismus und Frauenausgrenzung*: Die schrittweise erfolgte Klerikalisierung von Seelsorge, die der katholische Priester Andreas Schmidt 2019 als „tiefsitzende Kirchenkrankheit“⁷ brandmarkte, führte aufgrund des Ausschlusses von Frauen aus Kirchenämtern nicht nur dazu, dass über viele Jahrhunderte Frauen und Mädchen weibliche Seelsorgerinnen vorenthalten wurden, sondern auch zu dem, was Paul Zulehner als katholischer Priester und Pastoraltheologe schon vor 20 Jahren selbstkritisch offenlegte: „Die Priester werden somit zu den Mittlern zwischen Gott und den Menschen. Um sie kommt kein Kirchenchrist herum (...). Nicht zu übersehen ist schließlich, dass diese landläufige Grundkonzeption von Seelsorge für die Kleriker und das Kirchensystem enorm nützlich ist. Die Monopolisierung des Heils in den Händen des Klerus/der Kirche verschafft diesen eine ungeheure Position.“⁸ Rainer Bucher, katholischer Pastoraltheologe, votierte daher 2019 für eine nachklerikale Kirche, die erst Raum für eine wirklich glaubwürdige Seelsorge eröffnet.⁹ Immer mehr Frauen wagen es inzwischen, gegen die Schuldgeschichte des Klerikalismus

³ Franz Gruber, Empathisches Menschsein, in: Theologisch-praktische Quartalschrift 150 (2002) 381–392, 382.

⁴ Otto Betz, Leiblichkeit, in: Klerusblatt 94 (2014) 12, 266–269, 268.

⁵ Isolde Karle, Tiefe Adressierung. Körperlichkeit zwischen Verdrängung und Adressierung, in: Zeitschrift für evangelische Ethik 58 (2014) 3, 179–189, 185 und 187.

⁶ Papst Benedikt XVI., in: Deus Caritas Est. Enzyklika. 2005, Nr. 5.

⁷ Vgl. Andreas Schmidt, Klerikalismus. Diagnose und Therapiemöglichkeiten für eine tief-sitzende Kirchenkrankheit, in: Münchner theologische Zeitschrift 17 (2019) 2, 145–157.

⁸ Paul M. Zulehner, im Gespräch mit Karl Rahner, Denn Du kommst uns mit Deiner Gnade zuvor. Zur Theologie der Seelsorge heute. Ostfildern 2002, 38 und 48.

⁹ Vgl. Rainer Bucher, Auf dem langen Weg in eine nachklerikale Kirche, in: Lebendige Seelsorge 70 (2019) 3, 194–197.

- v. a. in der katholischen Kirche aufzustehen und unter Berufung auf Jesus eine „geschlechtergerechte Kirche“¹⁰ einzufordern.
- *Jenseitsvertröstung und Diakonievergessenheit*: Legt man in der Seel-Sorge ein dualistisch eingefärbtes Seelen-Verständnis zugrunde, liegt es nahe, Seelsorge als Sorge um die unsterbliche Seele zu begreifen, weshalb es sich weniger um das konkrete irdische Heil, als vielmehr um das jenseitige ewige Seelen-Heil der Menschen zu sorgen gilt.¹¹ Obgleich die Anziehungskraft urchristlicher Gemeinden nach biblischem Zeugnis gerade auch darin bestand, dass Menschen in Not sehr konkret geholfen wurde, verlor die diakonische Dimension von Seelsorge durch die Blickverschiebung vom Diesseits auf das Jenseits im Laufe der Christentumsgeschichte an Bedeutung. Aus sozialer Not und Armut zu befreien, den Kampf gegen unmenschliche Strukturen anzugehen, sich für Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität aktiv einzusetzen, verlor an Dringlichkeit. Diesseitige Probleme und Nöte wurden sogar oftmals von Seelsorger*innen bagatellisiert oder durch eine Vertröstung auf das Jenseits zementiert. Analog zur Körper-Schuldgeschichte lässt sich somit auch eine soziale Schuldgeschichte rekonstruieren. Anstatt notleidende Menschen dazu zu befähigen, ihr irdisches Los zu wenden, sind diese nicht selten dazu ermutigt worden, es widerstandslos hinzunehmen, wodurch Leiderfahrungen zusätzlich verstärkt wurden. Einzelne Menschen und ganze Menschengruppen fühlten und fühlen sich daher auch heute noch zu Recht von ihrer Kirche und deren Seelsorger*innen im Stich gelassen.
 - *Aufopferungs- und Selbstausbeutungsmentalität*: Die aufgrund antiker philosophischer Einflüsse ursprünglich mit Seel-Sorge assoziierte Selbst-Sorge, die dem christlichen Seelsorgeverständnis zu Beginn durchaus inhärent war, verlor im Laufe der Zeit an Bedeutung.¹² Der wichtigste Grund hierfür könnte darin liegen, dass das jesuanische Postulat der unlösbaren Zusammengehörigkeit von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe (Markus 12,29–31) zunehmend auf das Zweiergebot von Gottes- und Nächstenliebe reduziert worden ist, wie selbst heute noch in offiziellen Kirchendokumenten wie in der Enzyklika „Deus caritas est“¹³ nachlesbar ist. Damit jedoch wurde und wird (un)gewollt Tür und Tor geöffnet für eine selbstschädigende Aufopferungsmentalität sowohl von Seelsorger*innen als auch von allen, die sich bis heute in den Dienst und in die Nachfolge Jesu Christi gerade auch in Einrichtungen christlicher Trägerschaft wie Diakonie und Caritas stellen.

¹⁰ Vgl. Andrea Qualbrink, Kairos für eine geschlechtergerechte Kirche, in: *Lebendige Seelsorge* 71 (2020) 3, 155–161; Julia-Maria Lauer, Maria 2.0 und der Aufstand der Frauen, in: *Herder-Korrespondenz* 73 (2019) 5, 11–12.

¹¹ Vgl. Wilhelm Zauner, Sorge um die Seele, in: *Theologisch-praktische Quartalschrift* 135 (1987) 148–154, 150.

¹² Vgl. Thomas Bonhoeffer, Zur Entstehung des Begriffs Seelsorge, in: *Archiv für Begriffsgeschichte* 33 (1990), 7–21.

¹³ Vgl. Papst Benedikt XVI., in: *Deus Caritas Est. Enzyklika*. 2005, Nr. 16/18.

- *Drohbotschaft statt Frohbotschaft*: Obgleich Seelsorger*innen in der Nachfolge Jesu Christi schon immer dazu herausgefordert waren und sind, dessen Frohbotschaft in Wort und Tat zu verkünden, überwog, wie der katholische Pastoraltheologe Ottmar Fuchs seit vielen Jahren anmahnt, nicht selten der Hang zur gnadenlosen Drohbotschaft.¹⁴ Das bewusste Schüren von Heilsverlusts-, Teufels-, Fegefeuer- und Höllenangst kennzeichnete daher über viele Jahrhunderte das, was die Mehrheit der christlichen Seelsorger auf dem Boden damaliger theologischer Axiome im Namen Gottes ihren Mitmenschen aufbürdeten. Eine Hypothek, die weltweit betrachtet in christlichen Kirchen und Gemeinschaften auch im 21. Jahrhundert noch immer nicht als restlos überwunden eingestuft werden kann.
- *Sünden- und Beichtfixierung*: In ihrer Analyse des Stellenwertes von Sünde und Schuld in christlichen Kirchen stellte die katholische Dogmatikerin Julia Knop 2015 im Blick auf ihre Kirche folgende These auf: „Die Kirche steht vor der Herausforderung mit der Schuld umzugehen, die sie sich durch eine solche Priorisierung und Verzerrung der Sündenthematik in Katechese und Pastoral selbst aufgeladen hat. Das ist tief in das Langzeitgedächtnis unserer Gesellschaft eingegangen. Kirche und Sündenpredigt: eine Schuldgeschichte: ein Hindernis freier, starker Menschen.“¹⁵ Während Heribert Wahl als katholischer Pastoralpsychologe die jahrhundertelange Fixierung auf die Seelsorgestrategie der Beichtpraxis 2003 noch relativ vorsichtig als subtile Seelenlenkung auswies¹⁶, gab Norbert Mette als Praktischer Theologe und Katholik zwei Jahre später bereits unumwunden zu: „Sakramente sind eben auch als Instrumente zur Legitimation unterdrückerischer Machtausübung missbraucht worden. Noch heute kann man von älteren Menschen hören, wie sehr sie beispielsweise unter der ihnen auferlegten Beichtpraxis gelitten und es als Befreiung empfunden haben, sich ihr nicht mehr länger aussetzen zu müssen. Frauen, die sich immer an Männer wenden mussten, um Sakramente gespendet zu bekommen, haben nicht selten besonders darunter gelitten.“¹⁷ Eine Hypothek, die nicht nur die katholische Kirche aufzuarbeiten hat, wie die evangelischen Theologinnen Ursula Riedel-Pfäfflin und Julia Strecker schon vor Jahren einräumten.¹⁸
- *Machtmissbrauch*: Als besonders unglaublich wird sowohl von heutigen Christ*innen als auch von Nicht-Christ*innen der Missbrauch von Macht eingestuft. Während kirchliche Finanzskandale und öffentliche Prunksucht oftmals noch (mit einem amüsierten Lächeln) toleriert werden, gilt dies in der Regel nicht (mehr) für

¹⁴ Vgl. Ottmar Fuchs, *Das Jüngste Gericht*, Regensburg 2007, 58.

¹⁵ Julia Knop, *Schuld und Vergebung*, in: Julia Enxing (Hg.), *Schuld*, Ostfildern 2015, 76–97, hier 76.

¹⁶ Vgl. Heribert Wahl, „Wenn Seelen blühen ...“ Seelsorge zwischen Psycho-Kitsch und ‚Seelenmaschine‘, in: *Diakonia* 34 (2003), 241–246.

¹⁷ Norbert Mette, *Sakramente – Instrumente der Unterdrückung und Symbole der Befreiung*, in: *Diakonia* 36 (2005), 316–321, hier 318.

¹⁸ Vgl. Ursula Riedel-Pfäfflin – Julia Strecker, *Flügel trotz allem. Feministische Seelsorge und Beratung*. Gütersloh 1999, 35.

verbale, brachiale und sexuelle Übergriffligkeiten. Fakt ist, dass in der Christentumsgeschichte Seelsorger ihre Mitmenschen unter Bezugnahme auf die Hirten-Metapher oftmals verbal bevormundet und/oder besserwisserisch belehrt haben. Fakt ist, dass Seelsorger immer wieder auch vor brachialer Gewalt nicht zurückschrecken haben, wenn sie z. B. in fremden Ländern missionarisch zur Seelen-Rettung tätig waren oder Schutzbefohlene in christlichen Einrichtungen körperlich misshandelt haben. Fakt ist, dass Kinder/Jugendliche/Erwachsene sexuell von Seelsorgern und auch von Seelsorgerinnen missbraucht worden sind und der Missbrauch von Vorgesetzten trotz erdrückender Beweise oftmals nicht geahndet wurde und wird.¹⁹

- *Scheinheiligkeit*: Dass Seelsorger*innen nicht immer selbst das (vor)leben, was sie predigen/erzählen/lehren, wurde schon immer als unglaubwürdig erlebt. Im 21. Jahrhundert jedoch wird die Diskrepanz zwischen Anforderungen, die an Gläubige gestellt werden, und davon eklatant abweichendem eigenen Handeln als besonders unglaubwürdig und „scheinheilig“ eingestuft. Seelsorger*innen, die z. B. im katholischen Kontext öffentlich gegen Homosexualität wettern, selbst jedoch ihre homosexuelle Veranlagung mehr oder minder heimlich ausleben und über homosexuelle Netzwerke daraus sogar persönliche kirchenpolitische Vorteile ziehen, schaden der Glaubwürdigkeit christlicher Seelsorge.²⁰

Ob christliche Kirchen und deren Seelsorger*innen trotz aller Hypotheken Glaubwürdigkeit zurückgewinnen können, wird entscheidend davon abhängen, was sie heutigen Menschen unter dem Label Christliche Seelsorge tatsächlich anzubieten haben, wie Kardinal Karl Lehman bereits Anfang der 1990er-Jahre aus katholischer Perspektive auf den Punkt gebracht hat: „Seelsorge bleibt eine einzigartige, ja die erste und vornehmste Aufgabe der Kirche (...) Ihre Sendung steht und fällt mit diesem Auftrag.“²¹ Eine Sichtweise, die auch von evangelischer Seite geteilt wird, wie das biographisch eingefärbte Zeugnis Jürgen Ziemers zeigt: „Die Kirche der Zukunft kann ich mir nur als eine Kirche der Seelsorge vorstellen. Seelsorge wird jedenfalls zu ihren Basisaufgaben gehören. An ihrer Erfüllung oder Nichterfüllung wird sich für mich, menschlich gesprochen, das Schicksal der Kirche entscheiden.“²² Prägnant bringt daher Petra Bosse-Huber als evangelische Theologin auf den Punkt: „Nur durch die Qualität ihrer

¹⁹ Vgl. Doris Reisinger, *Nur die Wahrheit rettet. Der Missbrauch in der katholischen Kirche und das System Ratzinger*, München 2021; Klaus Kießling, *Geistlicher und sexueller Machtmissbrauch in der Kirche*, Würzburg 2021.

²⁰ Vgl. Klaus Mertens, „Schwule Lobby“. Katholischer Klerus und Homosexualität, in: *Herder-Korrespondenz* 67 (2013) 8, 389–392.

²¹ Karl Lehmann, *Seelsorge als Aufgabe der Kirche*, in: *Lebendige Seelsorge* 41 (1990) 48–53, hier 52.

²² Jürgen Ziemer, Podiumsdiskussion: *Seelsorge – und ihre Bedeutung für die Zukunft*, in: Christoph Schneider-Harpprecht (Hg.), *Zukunftsperspektiven für Seelsorge und Beratung*, Neukirchen 2000, 127–133, hier 129.

Seelsorge kann die Kirche noch überzeugen.²³ Nur dann also, wenn Menschen Seelsorge für sich als glaubwürdiges Angebot erleben, werden sie entweder stolz und selbstbewusst ihr Christsein leben oder sich überhaupt erst auf das Wagnis des christlichen Glaubens einlassen, christliche Gemeinden/Seelsorgeräume als Lebens- und Aufatmungsräume für sich entdecken und sich als Teil einer – wenn auch oftmals menschlichem Versagen ausgesetzten – lokalen Kirchen- und weltweiten Christengemeinschaft begreifen.²⁴ Gelingt die Rückgewinnung von Glaubwürdigkeit nicht, dann werden christliche Kirchen immer mehr an öffentlicher Bedeutung verlieren und Menschen werden sich eine andere Form von ‚Seelsorge‘ suchen, die sie entweder bei anderen Religionsgemeinschaften und Pseudo-Kirchen wie Scientology oder bei Philosoph*innen, Psycholog*innen oder kirchenenttäuschten ‚frei flottierenden‘ Christ*innen finden, die klassisch seelsorgliche Aufgaben wie z. B. Hochzeiten, Beerdigungen und Trauerbegleitung übernehmen.

Wann aber erweist sich christliche Seelsorge sowohl auf der Ebene der inhaltlichen Umschreibung als auch auf der Ebene der praktischen Umsetzung als wirklich glaubwürdig für heutige Menschen?

- Wenn Seelsorge radikal im *christlichen Traditionsfundament* verankert ist, d. h. wenn sie nicht willkürlich je nach Zeitgeist, externen Erwartungen oder persönlichen Vorlieben des*der Seelsorger*in definiert und praktiziert wird, sondern sich stringent aus dem zugrundeliegenden christlichen Gottes- und Menschenbild ableitet.
- Wenn Seelsorge *nicht zeit- und kontextunabhängig* konzipiert und praktiziert wird, sondern aktuelle Zeichen der Zeit, d. h. ökonomische, ökologische, strukturelle, gesellschafts- und sozialpolitische Rahmenbedingungen mit bedacht werden. Wenn also Menschen spüren, dass sie in ihren Freuden, Hoffnungen, Nöten, Ängsten und Problemen ernstgenommen werden, weil ihre Alltags-, Lebens- und Arbeitswirklichkeit nicht ausgeblendet wird.

Glaubwürdig wird Seelsorge daher immer dann, wenn sich Inhalte und Zielsetzungen von Seelsorge direkt aus dem christlichen Gottes- und Menschenbild ableiten und daraus konsequent Schlussfolgerungen für den Adressat*innenkreis von Seelsorge, für anzustrebende intra- und interdisziplinärer Zusammenarbeit, für das vorausgesetzte seelsorgliche Kompetenz- und Rollenprofil, für die konkrete Methodenwahl und alltagspraktische Schwerpunktsetzungen gezogen werden. Interessanterweise zeichnet sich gegenwärtig in der wissenschaftlichen Seelsorgediskussion des deutschsprachi-

²³ Petra Bosse-Huber, Seelsorge – die ‚Muttersprache‘ der Kirche, in: Anja Kramer – Freimut Schirmacher (Hg.), Seelsorgliche Kirche im 21. Jahrhundert, Neukirchen 2005, 11–17, 17.

²⁴ Vgl. Konrad Baumgartner, Damit die Welt glaubt. Was Seelsorgerinnen und Seelsorger glaubwürdig macht, in: August Laumer – Peter Scheuchenpflug (Hg.), Glaube, der zum Leben hilft, Regensburg 2020, 250–254.

gen Raums unter Einbeziehung internationaler Forschungsergebnisse und Praxiserfahrungen eine erstaunliche Konvergenz zwischen katholischen und landeskirchlich-evangelischen Positionen ab.²⁵ Immer mehr Theolog*innen plädieren dafür, sich wieder verstärkt auf die typisch christliche Sichtweise sowohl vom geheimnisvollen, nah-fernen, mächtig-ohnmächtigen höchst geheimnisvollen, multidimensional (trinitarisch) erfahrbaren *Gott*, als auch vom geheimnisvollen, ganzheitlichen (körperlich, psychisch, spirituell, sozial), mit einer unantastbaren Würde ausgestatteten, höchst ambivalenten (fast Gott gleich & Staub; sündig & erlöst) *Menschen* zu besinnen und dementsprechend Seelsorge als ein ebenso komplexes und *multidimensionales Geschehen* zu begreifen. Grabenkriege zwischen stärker biblisch, pastoralpsychologisch oder diakonisch ausgerichteten Konzeptvertreter*innen und Ausbildungsinstituten sollten daher endgültig der Vergangenheit angehören, denn sie sind weder zeitgemäß noch vom christlichen Gottes- und Menschenbild her legitimierbar. Stark komprimiert lassen sich in Rückgriff auf zugrundeliegende theologische und anthropologische Axiome somit drei gleichwertige, einander ergänzende, alltagspraktisch aber ineinander übergehende Dimensionen glaubwürdiger Seelsorge herauskristallisieren:

1. Weil sich der geheimnisvolle allmächtige *Schöpfergott*, an den Christ*innen aufgrund ihres jüdischen Erbes bis heute glauben, vor über 2000 Jahren Menschen unter Verzicht auf all seine Macht als Mit-Mensch ganz konkret erfahrbar gemacht hat; weil Christ*innen weltweit zu Recht davon überzeugt sind, dass Gott sich konsequent hinter den vordergründig am Kreuz gescheiterten Menschen Jesus und seine Botschaft gestellt hat, weshalb er ihn von den Toten erweckte und Jesus deshalb tatsächlich der *Christus*, der erwartete Erlöser aller Menschen ist; und weil Gott auch heute noch als *Heiliger Geist* (die ruach) von allen Menschen aufgrund ihrer *Geist Dimension (spiritus)* mitten in ihrem Alltagsleben hautnah als Kraft- und Trostquelle erspürt werden kann, hat Seelsorge eine *spirituell-mystagogische Dimension*.
2. Weil *Körper* und *Psyche* gottgewollte, aber äußerst störanfällige Konstitutionsmerkmale des ganzheitlichen Menschen sind; weil Menschen sowohl in körperlichen als auch in psychischen Krisensituationen den liebevollen *Schöpfergott* schon immer als hilfreich erfahren haben; weil *Jesus* durch sein heilsames zwischenmenschliches Reden und Tun seine Mitmenschen hat spüren lassen, was es bedeutet, wenn Reich Gottes mitten im (kranken) Leben anbricht; und weil der *Heilige Geist* auch heute noch Heilsames gerade auch für leidende Menschen bewirken kann, hat Seelsorge eine *pastoralpsychologisch-heilsame Dimension*.
3. Weil Menschen *soziale Wesen* sind; weil der leidenschaftliche *Befreiergott*, den Jüd*innen und Christ*innen bis heute bezeugen, tatsächlich entweder selbst in die Geschichte eingegriffen hat, um Menschen aus sozialer Not und struktureller Un-

²⁵ Vgl. z. B. Michael Klessmann, Seelsorge. Ein Lehrbuch, Neukirchen ²2010; Doris Nauer, Seelsorge. Sorge um die Seele, Stuttgart ³2014.

terdrückung zu befreien, oder seine Propheten dazu beauftragt hat, dies ebenso leidenschaftlich in seinem Namen zu tun; weil *Jesus* sich gerade durch sein diakonisches Handeln und sein öffentliches Engagement für Kranke, Notleidende und Verstummete ausgezeichnet hat; und weil die systemkritische Kraft des *Heiligen Geistes* auch heute noch überall präsent ist, hat Seelsorge eine *diakonisch-prophetische Dimension*. Aus einer rein individuumszentrierten Seelsorge ‚mit‘ bzw. stellvertretend ‚für‘ einzelne Menschen oder Menschengruppen wird sie zu einer Seelsorge ‚an‘ Strukturen (Kirche, Gemeinde, Krankenhaus, Altenheim, Hospiz etc.) sowie am Ganzen (Gesellschaft), wodurch sie sich in den ordens-, kirchen-, gesellschafts-, sozial- und öffentlichkeitspolitischen Raum hinein erstreckt.

Eine derart komplexe Seelsorge darf sich nicht primär oder ausschließlich als Sorge um das jenseitige ewige Seelenheil (miss)verstehen! Glaubwürdige Seelsorge ist vielmehr *Sorge um den ganzen gottgewollten Menschen* in all seinen Möglichkeiten und Begrenzungen, in all seinen (un)veränderbaren strukturellen Lebens- und Arbeitskontexten. Glaubwürdige Seelsorge zielt darauf ab, einzelnen Menschen oder ganzen Menschengruppen trotz aller Nöte und Probleme bereits hier und jetzt auf Erden zumindest ein wenig mehr gottgewolltes *Leben in Fülle* (Joh 10,10) im Sinne spürbaren *Anbruchs von Reich Gottes* zu ermöglichen.²⁶

Spirituell-Mystagogische Seelsorge

In den 1990er-Jahren ist im deutschsprachigen Raum zunächst auf katholischer Seite ein Paradigmenwechsel im Verständnis von Seelsorge eingeleitet worden, der sich bereits im Kontext des Zweiten Vatikanischen Konzils anbahnte, als Karl Rahner, ange-regt durch den jesuitischen Ordensgründer Ignatius von Loyola, den theologischen Ansatz der Mystagogie wiederentdeckte und darauf hinwies, dass dieser entscheidende Folgewirkungen für ein glaubwürdiges Seelsorgeverständnis mit sich bringt. Stringent durchdacht wurden diese jedoch erst Jahrzehnte später, als Stefan Knobloch und Herbert Haslinger diesbezügliche Grundlagenarbeit leisteten und die Wortschöpfung Mystagogische Seelsorge ins Spiel brachten. Obgleich das Wort Mystagogie suggerieren könnte, dass durch Seelsorge (konfessionell) auserwählte Menschen in ein schwer zu verstehendes Glaubens-(Geheim)Wissen eingeführt und in eine eingeschworene (elitäre) Gemeinschaft integriert werden sollen, ist damit etwas ganz anderes gemeint: Die spirituelle Begleitung eines jeden dafür offenen Menschen auf dem Weg seines geheimnisvollen Lebens, das aus christlicher Überzeugung zutiefst mit dem geheimnisvollen Gott zu tun hat. Das paradigmatisch Neue an diesem Verständnis ist, dass *Glaubenshilfe* nicht auf *Glaubenswissen*, *Glaubensbelehrung* oder

²⁶ Details und Literaturhinweise zum dargestellten komplexen Seelsorgeverständnis finden sich in: Nauer, Seelsorge (s. Anm. 25).

Glaubens*normierung* von Kirchenmitgliedern abzielt. Anvisiert ist vielmehr, dass Seelsorger*innen nicht nur Kinder/Jugendliche oder Senioren, sondern gerade auch Menschen mittleren Alters in ihren spirituellen Bedürfnissen nicht allein lassen, sondern sich mit ihnen gemeinsam auf den Weg machen, um Spiel-, Frei- und Zwischenräume zu eröffnen, in denen Spuren Gottes mitten in der Alltags-, Lebens- und Arbeitswelt gesucht bzw. aufgedeckt werden können, sodass Christ*innen (z. B. in Kirchengemeinden), aber auch Nicht-Christ*innen (z. B. in Krankenhäusern, Psychiatrien, Altenheimen, Hospizen etc.) spüren, dass ein Andocken an den Heiligen Geist enorme Kräfte sowohl zum (Über)Leben als auch zum Sterben freisetzen kann. Seelsorger*innen ermutigen Menschen deshalb dazu, ihre eigenen Erfahrungen der Gottesnähe, aber auch die der Gottesferne, ihre (kirchenkritischen) Fragen und Glaubenszweifel zuzulassen und bieten sich als dialogfähige Gesprächspartner*innen auch für die Überwindung spiritueller Sprachlosigkeit an.

Strategien wie die bloße Weitergabe fest geschnürter dogmatischer Wahrheitpakete, das Erteilen biblischer Schnellratschläge, moralische Besserwisserie oder voyeuristische Sündenaufdeckung sind dabei ebenso obsolet wie der Versuch, die Notlage von Menschen für eine vereinsideologische Rekrutierung im Sinne von (Zwangs)Bekehrung oder Missionierung auszunutzen. Mystagogisch inspirierte Seelsorger*innen wollen tatsächlich immer dann, wenn Menschen sich darauf einlassen, neugierig machen auf die christliche Sichtweise von Gott und Mensch. Wenn sie von Gott erzählen, dann allerdings nicht im Modus der Drohbotschaft, sondern im Modus der für den christlichen Glauben typischen Frohbotschaft, in der die bedingungslose Liebe Gottes zu allen Menschen im Zentrum steht. Deshalb stellen sie, wenn dies erwünscht ist, auch Erfahrungen längst verstorbener Menschen zur Verfügung, die in der Heiligen Schrift überliefert worden sind und trotz ihres oftmals auf den ersten Blick altmodisch erscheinenden Charakters bei genauerem Hinsehen bis heute nichts an Aktualität eingebüßt haben.

Glaubwürdige Seelsorger*innen widerstehen zudem nicht nur der Versuchung, das Geheimnis Gott enträtseln zu wollen, sondern auch der Versuchung, Menschen oberflächlich auf ein Jenseits zu verträsten. Ihr Ziel besteht vielmehr darin, das Schweigen Gottes, die Nicht-Erfahrung der Gottesnähe oftmals ebenso sprachlos mit auszuhalten und trotz aller Hoffnungslosigkeit eine Perspektive der Hoffnung selbst über den Tod hinaus zu eröffnen. Sie unterstützen deshalb ihre Mitmenschen darin, sich dem gesellschaftlich vorherrschenden Zeitgeist, jung, schlank und gesund bleiben zu müssen, zu entziehen. Sie bestärken sie darin, ihre Unvollkommenheit, ihre Anfälligkeit für Krankheit und Behinderung, ihr Altwerden, ihre Endlichkeit und Sterblichkeit als zum Leben zugehörig zu akzeptieren, damit sie nicht krampfhaft an ihrem eigenen Leben und an dem ihrer Bezugspersonen festhalten, indem sie es mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verlängern suchen, sondern es im Vertrauen auf ein qualitativ neuartiges Leben bei Gott zur rechten Zeit loslassen.

Wenn dabei auf den reichen Schatz der (alt)katholischen, evangelischen und orthodoxen Glaubenstradition zurückgegriffen wird, dann stellen Seelsorger*innen z. B. religiöse Texte, Kirchenlieder, Symbole und Hilfsmittel wie Kerzen, Kreuz, Marienbild, Heiligenbilder oder Rosenkranz zur Verfügung. Symbole, die für viele Menschen inzwischen antiquiert und überholt erscheinen, für andere dagegen von großem Wert sind. Wenn dies erwünscht ist, bieten sie auch Segensrituale an, geben Raum zum Beichtgespräch oder zum Bibellesen, salben Kranke, beerdigen Verstorbene und laden zu gemeinsamen liturgischen Feiern unterschiedlichster Art ein. Letzteres nicht, damit z. B. Katholik*innen ihre (Sonntags)Pflicht erfüllen, sondern damit ein Feier-Raum für die frohmachende heilsame Gottesnähe eröffnet wird.

Die spirituell-mystagogische Dimension verlangt Seelsorger*innen ein komplexes Kompetenzprofil ab. Benötigt wird nicht nur *theologische Fachkompetenz*, sondern auch eine basale *interreligiöse Kompetenz*. Unabdingbar ist zudem eine durch lebenslange Übung entstehende *rituell-liturgische Kompetenz*, d. h. die Fähigkeit, sich dem Wagnis auszusetzen, Bewährtes zu bewahren und immer wieder Neues auszuprobieren. Obgleich, vielleicht auch weil immer weniger Menschen mit der Bibel vertraut sind, braucht es auch eine *bibelhermeneutische Kompetenz*, d. h. die Fähigkeit, Bibeltexte mit aktuellen Lebensgeschichten in Verbindung zu bringen und Menschen davon erzählen zu können. Vorausgesetzt ist zudem, dass Seelsorger*innen nicht nur über eine eigene *spirituelle Kompetenz* verfügen, d. h. dass sie selbst im christlichen Glauben verankert sind und dies glaubhaft ausstrahlen, sondern auch über *mystagogische Kompetenz*, d. h. dass sie andere Menschen auf ihrem spirituellen Weg hilfreich begleiten können.

Pastoralpsychologisch-heilsame Seelsorge

Obgleich in Nordamerika bereits in den 1930er-/1940er-Jahren ein Paradigmenwechsel im Verständnis von Seelsorge stattfand, erreichte dieser erst Ende der 60er-Jahre Europa, wobei die Niederlande eine Vorreiterrolle einnahm. Ausgehend von Seelsorgeerfahrungen in psychiatrischen Kliniken wurde dafür plädiert, eine radikale Wende hin zum Menschen in all seinen körperlichen und psychischen Problemlagen vorzunehmen. Sich für Menschen Zeit zu nehmen; wertschätzend für sie da zu sein; sie so zu nehmen, wie sie sind; eine Vertrauensbeziehung aufzubauen; in Krisensituationen dabei zu bleiben ohne etwas machen oder verändern zu können; sensibel in den Arm zu nehmen; empathisch zuzuhören; Lebensgeschichte erzählen zu lassen; humorvoll, kreativ, spielerisch und paradox intervenierend neue Sichtweisen einzuspielen; unaufdringlich (ethisch) zu beraten; eine eigene Position zu beziehen und dabei auch den Dissens nicht zu scheuen; Lebenskrisen ernstzunehmen und zu deren Bewältigung aktiv beizutragen – all das sollte nicht länger als bloße Vorfelddarbeit für Glaubenshilfe, sondern als vollwertige Seelsorge im Sinne gottgewollter *Beratungs-, Identitäts- und*

Krisenhilfe verstanden werden, selbst wenn dabei Gott, Glaube und Kirche überhaupt nicht thematisiert werden.

Für evangelische Seelsorger*innen hatte dies zur Folge, dass das von Eduard Thurneysen entwickelte und bis dahin unangefochtene Verständnis von Seelsorge als verbale Wortverkündigung (Kerygmatische/Verkündigende Seelsorge) zugunsten tiefenpsychologisch, gesprächspsychotherapeutisch, gestalttherapeutisch-integrativ, später auch (kognitiv)verhaltenstherapeutisch und systemtherapeutisch beeinflusster Konzepte an Dominanz verlor. Auf katholischer Seite brauchte es jedoch erst das Zweite Vatikanische Konzil, das Jahre später den notwendigen Freiraum dafür eröffnen sollte, Seelsorge aus liturgisch-sakramentalen Engführungen (Sakramentenpastoral/Betreuende Seelsorge) zu befreien und psychotherapeutisch gewonnene Erkenntnisse und Methoden als Bereicherung wertzuschätzen. Eine, wie sich herausstellen sollte, äußerst segensreiche Bereicherung, denn: Seelsorge ist ein gefährliches Unternehmen. Weil Seelsorger*innen ihren Mitmenschen sehr nahe kommen, laufen sie Gefahr, diese – ohne es zu wollen oder überhaupt zu bemerken – (zusätzlich) zu beschädigen. Wollen sie wirklich heilsam mit Menschen umgehen, dann brauchen sie Know-how aus der modernen Psychologie und Psychotherapie, ohne sich dabei jedoch als (vielleicht sogar bessere) Psychotherapeut*innen (miss)zu verstehen. In der Nachfolge Jesu unterstützen sie zwar aktiv die Bemühungen aller Professionen, die sich zum Ziel setzen, leidende Menschen von ihrer Krankheiten zu befreien. Oberstes Ziel von Seelsorger*innen ist es jedoch nicht, Menschen zu suggerieren, sie könnten von allen Gebrechlichkeiten befreit werden, wenn sie denn genug glauben und/oder beten. Seelsorger*innen vertrauen zwar auf die Wirkkraft des Heiligen Geistes, widersetzen sich aber dem Versuch, ihn instrumentalisieren zu wollen, indem sie z. B. (irreale) Hoffnungen auf Wunderheilungen schüren, deren Nicht-Eintreten leidende Menschen in noch tiefere Krisen stürzen. Das Postulat der Heilsamkeit gilt zudem auch für die Seelsorger*innen selbst! Wer seelsorglich tätig ist, steht in der Gefahr, ‚rund um die Uhr‘ zu arbeiten, ohne dass es jemals genug ist. Jesu Dreifachgebot der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe fordert deshalb eine heilsame Selbst-Sorge ein und entlastet Seelsorger*innen vor der Selbstüberforderung, Reich Gottes auf Erden vollenden zu wollen.

Wer pastoralpsychologisch sensibilisiert seelsorglich tätig sein will, braucht Fähigkeiten, die im Theologiestudium zumeist nicht erwerbbar sind. Seelsorger*innen benötigen daher Fort- und Weiterbildungen sowie Zusatzqualifikationskurse, die nicht nur die eigene *Persönlichkeitskompetenz* stärken, sondern auch nonverbale *Begegnungskompetenz*, verbale *Kommunikationskompetenz*, (ethische) *Beratungskompetenz*, *interkulturelle Kompetenz* und *Selbst-Sorgekompetenz* fördern.

Diakonisch-prophetische Seelsorge

In den 1980er-Jahren lässt sich ein weiterer tiefgreifender Paradigmenwechsel im Verständnis von Seelsorge ausmachen, der ausgehend von Lateinamerika nahezu zeitgleich auch in Nordamerika und Europa Auswirkungen zeigte. Das paradigmatische Neue besteht darin, dass eine radikale Wende zur konkreten Lebenswelt vollzogen worden ist. Im deutschsprachigen Raum wurde zunächst auf evangelischer Seite (Henning Luther, Ulrich Bach), mit etwas Verzögerung auch auf katholischer Seite (Ottmar Fuchs, Hermann Steinkamp, Norbert Mette, Franz Weber) unter den Stichworten Diakonische Seelsorge, Befreiende Seelsorge, Politische Seelsorge und Sozialpastoral entsprechende Innovationsarbeit geleistet. Ausgangspunkt des neuen Ansatzes war die Kritik an einer rein individuumszentrierten Seelsorge, die weder der komplexen Lebenssituation heutiger Menschen gerecht wird, noch den konkreten Arbeitskontext z. B. von Krankenhausseelsorge ausreichend in den Blick nimmt.

Seelsorge in der Nachfolge Jesu fordert demnach die Bereitschaft ein, nicht (nur) in gemütlichen Pfarr- und Sprechzimmern auf Rat suchende Menschen zu warten, sondern den Weg dahin zu suchen, wo Menschen in Not sind. Christliche Seelsorge verlangt Seelsorger*innen ab, sich wortwörtlich ‚die Hände schmutzig zu machen‘, d. h. sich solidarisch in den Dienst (diakonia) Not leidender Menschen zu stellen, zuzupacken und zu helfen, wo konkrete Hilfe gebraucht wird. Diakonisch inspirierte Seelsorger*innen machen sich deshalb zum Sprachrohr und zum Anwalt gerade der Menschen und Menschengruppen, die dem Beschleunigungs- und der Arbeitsüberlastung nicht mehr gewachsen sind, die an den Rand gedrängt und übersehen werden, die übergangen, outgesourced und ausgebeutet werden, deren Würde missachtet wird, die stumm gemacht werden oder bereits verstummt sind. Für sie treten sie analog zu Jesus manchmal still und leise, manchmal aber auch laut und öffentlichkeitswirksam ein. Für sie riskieren sie Konflikte, in Ländern der Dritten Welt sogar ihr Leben. In diesem Sinn zielt Seelsorge auch auf konkrete, oftmals materielle (*Über*)*Lebenshilfe* ab. Seelsorger*innen in der Nachfolge Jesu können ihre Hände nicht in Unschuld waschen und strukturelle Sünde, d. h. Rahmenbedingungen, sei es in Kirchengemeinden oder in Gefängnissen übersehen oder gar akzeptieren, die den Anbruch von Reich Gottes auf Erden, d. h. die Realisierung von mehr Gerechtigkeit, Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Gleichheit, Solidarität und Leben in Fülle blockieren. Sie können sich ihrer prophetischen Aufgabe nicht entziehen, Unrecht beim Namen zu nennen, Selbsthilfepotenziale zu stärken, Solidarisierungsprozesse anzustoßen und sowohl personelle als auch institutionelle Vernetzungsarbeit zu leisten. In diesem Sinn ist Seelsorge immer auch eine Form *struktureller Befreiungshilfe*. Weil aber Reich Gottes immer nur angebrochen und unter irdischen Bedingungen nie ganz vollendet sein wird, werden auch Seelsorger*innen nicht alle Ungerechtigkeit aus der Welt schaffen. Es ist daher nicht ihre Aufgabe zu suggerieren, dass alles hier und jetzt veränderbar ist. Oftmals gilt es, Menschen darin zu bestärken, in gegenwärtig (un)veränderbaren

Strukturen und Zuständen überleben und weiterarbeiten zu können, ohne dabei die Hoffnung auf Veränderung aufgeben zu müssen.

Die diakonisch-prophetische Dimension setzt den Erwerb von Kompetenzen voraus, die bisher nicht im Fokus seelsorglicher Ausbildung standen: *Organisations-* und *zupackende Handlungskompetenz*; *Systemkompetenz*; *Team- und Leitungskompetenz*; *Vernetzungskompetenz*; *öffentliche Repräsentationskompetenz*; *gesellschafts- und sozialpolitische Kompetenz*.

Wie also glaubwürdige seelsorglich handeln?

- Da keine Seelsorgerin und kein Seelsorger alle Kompetenzen, die ein komplexes glaubwürdiges Seelsorgeverständnis in den Spuren Jesu Christi einfordert, aufweisen kann, sollten christliche Seelsorger*innen nicht als Einzelkämpfer*innen eingesetzt werden. Sie benötigen die Einbindung in ein intrakonfessionelles Team von haupt- und ehrenamtlich Engagierten und/oder in ein interkonfessionelles Team und/oder in ein interreligiöses Team und/oder in ein interprofessionelles Team, in dem verschiedene Charismen einander ergänzen können.
- Glaubwürdige traditionsverwurzelte christliche Seelsorge auf der Höhe der Zeit setzt Seelsorger*innen voraus, die zwei fundamentale Voraussetzungen erfüllen: Zum einen sind sie konzeptionell gut aufgestellt, weil sie sich während ihres Theologiestudiums sowie im Laufe ihres Berufslebens ein komplexes Seelsorgeverständnis erarbeitet haben, das sie in einfachen Worten jedem Menschen erklären können. Zum anderen besitzen sie die notwendige Offenheit, Neugier und Kreativität, sich in allen drei Seelsorgedimensionen methodisch und alltagspraktisch weiterzuentwickeln. Wenn Traugott Roser als evangelischer Praktischer Theologe und Experte von Spiritual Care 2018 die Frage stellt, ob es in einer Seelsorgebeziehung auch heute noch von Bedeutung sein könnte, von Gott zu reden²⁷, dann ist seine Frage nur dann mit „ja“ zu beantworten, wenn dies auf glaubwürdige Art und Weise geschieht.²⁸ Uralte Bilder, Metaphern und Symbole gilt es in die Erfahrungswelt heutiger Menschen zu übersetzen. Erst dann wird es methodisch überhaupt möglich sein, den Glauben ins Gespräch zu bringen, wie der evangelische Praktische Theologe Johannes Greifenstein 2020 einfordert.²⁹ Inzwischen gibt es zudem me-

²⁷ Vgl. Traugott Roser, Könnte es von Bedeutung sein, von Gott zu reden?, in: Wege zum Menschen 70 (2018) 2, 132–147.

²⁸ Vgl. Wolfgang Greive, Glaubwürdige von Mensch und Gott reden, in: Theologische Revue 116 (2020) 1–3; Doris Nauer, Gott. Woran glauben Christen? Verständlich erläutert für Neugierige. Stuttgart 2017; Dies., Mensch. Christliches Menschenbild heute? Verständlich erläutert für Neugierige, Stuttgart 2018.

²⁹ Johannes Greifenstein, Den Glauben ins Gespräch bringen, in: Wege zum Menschen 72 (2020) 1, 4–16.

thodische Hilfestellungen, wie biblische Bilder, Rituale, Texte, Gebete, Kasualien in die Seelsorge eingespielt werden können.³⁰ Praktisch-methodische Hilfestellungen gibt es auch für die pastoralpsychologische Dimension. Nicht nur Handbücher zu psychologischem und psychiatrischem Hintergrundwissen³¹, sondern auch Literatur, die konkrete Beispiele und Tipps für gelingende Seelsorgebeziehungen anbietet.³² Die wenigsten methodischen Handreichungen finden sich im Blick auf die diakonisch-prophetische Dimension. Fündig wird man am ehesten im Bereich systemischer Seelsorge, die jedoch zumeist das Individuum unter Berücksichtigung seines sozialen Netzwerkes beleuchtet und weniger gesellschaftliche Systeme sowie organisatorisch-strukturelle Zusammenhänge und den Umgang mit ihnen in den Blick nimmt.³³

- Glaubwürdig seelsorglich handeln setzt zudem voraus, sich auch kirchenpolitisch auf dem Laufenden zu halten. Unabhängig davon, in welchem seelsorglichen Arbeitsfeld Seelsorger*innen tätig sind, sollten sie nicht nur über kircheninterne Veränderungsprozesse, sondern auch über innovative Entwicklungen wie z. B. Seelsorge über Social Media³⁴, Spiritual Care³⁵ oder dem Aufkommen Islamischer Seelsorge³⁶ so informiert sein, sprich seitens ihrer Kirchen so informiert werden,

³⁰ Vgl. exemplarisch: Kerstin Lammer, Ein Ritual zeigt mehr als 1000 Worte. Über die Grenzen von Gesprächen und den Wert von Ritualen, in: Michael Utsch (Hg.), *Religiöse Psychotherapie?*, Berlin EZW-Texte 267, 43–50; Nikolaas Derksen u. a., *Bibliodrama als Seelsorge*. Im Spiel mit dunklen Gottesbildern. Ein Praxisbuch, Ostfildern 2016.

³¹ Vgl. exemplarisch: Jochen Sautermeister – Tobias Skuban (Hg.), *Handbuch psychiatrisches Grundwissen für die Seelsorge*, Freiburg 2018; Klaus Kießling u. a. (Hg.), *Grundwissen Psychologie*. Lehrbuch für Theologie und Pastoral, Ostfildern 2020.

³² Vgl. exemplarisch: Timm Lohse, *Das Kurzgespräch in Seelsorge und Beratung*. Eine methodische Anleitung, Göttingen 2020; Hubert Klingenberg, *Biographiearbeit in der Seelsorge*. Anlässe. Übungen. Impulse, München 2015; Klaus Schäfer, *Trösten – aber wie? Ein Leitfaden zur Begleitung von Trauernden und Kranken*, Regensburg 2019.

³³ Vgl. exemplarisch: Christoph Morgenthaler, *Systemische Seelsorge*, Stuttgart 2019; Sabine Schröder, *Systemische Seelsorge praktisch*, Tübingen 2015.

³⁴ Literatúrauswahl: Ralf Peter Reimann, *Digitalisierung als Herausforderung für die seelsorgliche Kommunikation*. Veränderungen in der Seelsorge durch Social media, in: *Wege zum Menschen* 72 (2020) 3, 216–228; Tobias Sauer, *Scheiße stinkt auch digital*. Wieso digitale Kanäle die Kirche nicht retten und wie es trotzdem gelingt, in einer digitalen Gesellschaft zu kommunizieren, in: *Lebendige Seelsorge* 71 (2020) 6, 438–441.

³⁵ Literatúrauswahl: Doris Nauer, *Spiritual Care statt Seelsorge?* Stuttgart 2015; Traugott Roser, *Spiritual Care*. Der Beitrag von Seelsorge zum Gesundheitswesen, Stuttgart 2017; August Laumer, *Spiritual Care*, in: *Wege zum Menschen* 70 (2018) 2, 153–164; Thomas Beelitz, *Entwicklungen im Bereich Spiritual Care weltweit*, in: *Transformationen* 29 (2018) 2, 153–164; Simon Peng-Keller, *Klinikseelsorge als spezialisierte Spiritual Care*, Göttingen 2021.

³⁶ Literatúrauswahl: Cemil Sahinöz, *Seelsorge im Islam*. Theorie und Praxis in Deutschland, Wiesbaden 2018; Judith Finke, *Islamische Seelsorge*, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft* 46 (2020) 1, 194–211.

dass sie sich eine eigene Meinung über innovative (Kooperations)Möglichkeiten bilden und entsprechend handeln können.

- Besonders glaubwürdig werden christliche Seelsorger+Innen immer dann handeln, wenn sie sich der historischen Hypothesen bewusst sind und deshalb im Seelsorgealltag Folgendes beherzigen: Körper- und sexualfeindliche Einstellungen und Handlungen lehnen sie für sich und ihre Mitmenschen ab. Sie engagieren sich für eine geschlechtergerechte Kirche, weshalb sie dafür eintreten, dass Frauen und Männer, Kleriker und sogenannte ‚Laientheolog*innen‘ auf Augenhöhe Hand in Hand arbeiten und (Leitungs)Aufgaben nach Kompetenzen verteilt werden. Sie achten darauf, dass der diakonische Anteil christlicher Seelsorge nicht vernachlässigt oder gar aus ihrem Seelsorgealltag outgesourced wird. Sie begreifen Seelsorge nicht nur als einen Beruf, sondern als eine persönliche Berufung, die ihnen abverlangt, gut für sich selbst zu sorgen, eigene Schwächen und Begrenzungen zugeben und begründet Nein-Sagen zu können. Sie verpflichten sich dazu, keine Drohbotschaft, sondern die Frohbotschaft des bereits angebrochenen Reiches Gottes und der Erlöstheit aller Menschen spürbar zu machen, weshalb sie besonders barmherzig und gnädig mit all den Menschen umgehen, die Schuld auf sich geladen haben oder als Sünder*in diffamiert werden. Sie widersetzen sich der Verführung, seelsorgliche Macht selbst zu missbrauchen und schweigen nicht, wenn sie einen Machtmissbrauch verbaler, brachialer oder sexueller Art unter Seelsorgekolleg*innen und Vorgesetzten wahrnehmen. Sie versuchen, in ihrer eigenen Lebensführung Diskrepanzen zwischen (moral)theologischen Anforderungen an Andere und gelebtem persönlichem Alltag so weit wie möglich zu reduzieren, um der Gefahr der Scheinheiligkeit nicht zu erliegen.

Prof. Dr. theol. habil. Dr. med. Doris Nauer
Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar (VPU)
Pallottistraße 3
56179 Vallendar
dnauer(at)pthv(dot)de
<https://vpu.de/university/fakultaeten/personen/nauer/>